

erklärt). Glücklicherweise war die Idee, Karl Rahner zu Ausführungen über die geistliche Wirkungsgeschichte des Ignatius zu bitten. Auf 30 Seiten legt Rahner eine fiktive „Rede des Ignatius von Loyola an einen Jesuiten von heute“ vor. Das ist nicht nur originell und bereitet nicht nur Genuß des Lesens (wo solches bei einem geistlichen Text verstatet ist), es ist ziel-sicher, knapp und vergleichsweise umfassend (u. a.: Unmittelbare Gotteserfahrung, Institution und Erfahrung von innen, Nachfolge, Machtloser Dienst, Kirchlichkeit, Jesuitischer Gehorsam). Es stecken mancherlei Anspielungen in dem Text (so wird, soweit ich sehe, J. B. Metz mit seinem Ordensbuch einmal genannt, 25, und zweimal zurechtgerückt, 24 und 25). Höchstens die geistliche Unterscheidung in Gruppen (vgl. die Arbeiten der Jesuiten Switek und Bertsch) hätte der Vf., etwa im Zusammenhang von Seite 37, erwähnen können . . . Qualitätsvoll wie die Texte sind die Bilder. Auf S. 115 wird allerdings fälschlicherweise das Spital als Fassade der Kirche von SS. Giovanni e Paolo (Venedig) bezeichnet, ein — ungewolltes — Kompliment für die venezianische Architektur . . . Solch ein Buch kann einen Heiligen, einen scheinbar spröden Heiligen, sicher vielen Suchenden nahebringen. P. Lippert

HERBSTTRITH, Waltraud: *Leben — das sich lohnt.* Teresa von Avila — Therese von Lisieux — Edith Stein. Trilogie. Frankfurt 1977: Verlag Gerhard Kaffke. 480 S., geb., DM 29,80.

Jeder suchende und strebende Mensch lebt mit den gleichen Fragen. Es sind zum Beispiel die Fragen nach dem Sinn des Lebens, dem Tod, dem Bösen, usw. . . . Und je nach Religion, Weltanschauung oder Philosophie werden sie unterschiedlich beantwortet. Die drei Karmelittinnen — Teresa von Avila, Therese von Lisieux, Edith Stein — haben ebenfalls gerungen mit einer solchen „universalen“ Frage. Ihre Lebensentscheidung fiel in Richtung einer unerbittlichen Suche nach Wahrheit. In verschiedenen Zeiten haben sie gerungen mit der Frage: Wie kann sich mein Leben, das ich in dieser Welt vorfinde, lohnen? Wie kann ich für mich und andere das beste aus ihm machen?

Waltraud HERBSTTRITH, bekannt durch ihre Meditationsbücher, stellt uns diese drei Frauengestalten in ihrem unterschiedlichen Fortschreiten auf dem Weg zur Beantwortung dieser Frage dar. Sie erzählt uns nicht nur das Glück, das diese drei Schwestern erlebten, nachdem sie einen Teil der Antwort gefunden hatten, sondern auch die Schwierigkeiten und vielen Leiden, mit denen sie zu kämpfen hatten. Hierbei läßt die Verfasserin sehr oft die Karmelittinnen selbst zu Worte kommen.

Wahrheit hieß für Teresa von Avila, sich selbst erkennen in existentieller Armut und Begrenztheit und darin Gott als das größere Du, das den Menschen befähigt, den Sinn seines Daseins anzunehmen. Der Weg, diese Selbsterkenntnis in Liebe, in Du-Bezogenheit zu verwandeln, war für Teresa das Gebet.

Therese von Lisieux wurde für viele Menschen zur Gefährtin auf dem Wege zu einem Gott der Liebe, der den Armen, Kleinen, von den Sorgen des Alltags Bedrückten nahe ist. Das Ordensleben wurde seit Therese von Lisieux wieder zu einer der Berufungen, die Gott einem Menschen schenken kann. Hierbei wird es seines Nimbus als „Stand der Vollkommenheit“ entkleidet. Edith Stein legte als Atheistin und Philosophin einen weiten Weg zurück, ehe sie in den Schriften Teresas von Avila und Thereses von Lisieux entdeckte, daß Gott Liebe ist, daß weder Aufschwünge des Geistes noch des Herzens ihn beeindrucken, wenn der Suchende nicht fähig wird, ihn in der Schlichtheit des Alltags zu finden. Nicht diese oder jene Leistung vor Gott ist nach ihr entscheidend, sondern dieser Gott selbst, für den sie ihre ganze Existenz hingab, um mit den Leidenden solidarisch zu werden.

Obwohl die Verfasserin hier und dort besonders den weiblichen Leser ansprechen will, indem sie auf die eigene Bedeutung der drei Gestalten als Frau hinweist, wird diese Trilogie zweifelsohne auch den männlichen Lesern auf ihrer Suche nach geistiger Orientierung und Hilfe zum Gebet entgegenkommen. E. Schockaert

WILLMS, Wilhelm: *Von Perle zu Perle.* Rosenkranz als Schrittmacher. Kevelaer 1978: Verlag Butzon & Bercker. 164 S., geb., DM 29,50.

Dem, der das Buch zum ersten Mal in die Hand nimmt und aufschlägt, kann es passieren, daß er plötzlich stutzig wird, und zwar deshalb, weil am unteren Rand des Buches unerwartet ein Rosenkranz herausschaut (keine Angst, er fällt nicht heraus; denn er ist mit einer Schlaufe befestigt!) und weil die Seiten der zweiten Hälfte des Buches in der Mitte ein Loch aufweisen. Wer näher zusieht, wird bald feststellen, daß das Loch dazu dient, den Rosenkranz aufzunehmen. Offenbar will der Verfasser all denen, die noch nie den Rosenkranz gebetet haben, oder die von neuem damit beginnen wollen, den Entschluß erleichtern.

Allerdings ist das Buch nicht ausschließlich für sie gedacht. Es will allen Personen, gleichgültig welches Verhältnis sie zur christlichen Perlenkette haben, Hilfen zum tieferen Verständnis und zur intensiveren Meditation bieten. Bei dem, der sich von der eigenwilligen Schreibweise des Autors und dem Himmelblau des Rosenkranzes nicht stören läßt, wird die dem Buch zugrundeliegende Absicht gewiß ihr Ziel erreichen, wenn er auf die Texte einget.

das buch hat viele
dimensionen
es will nicht bloß
mit dem kopf aufgenommen
werden
auch mit dem herzen
auch mit der nase
mit den augen
und mit den ohren
es will mit den fingern
mit fingerspitzen
ertastet werden
denn das buch perlt
es ist ein perlenkranz (S. 32).

J. Schmitz

Beiträge zur Alttestamentlichen Theologie. Festschrift für Walther Zimmerli zum 70. Geburtstag. Hrsg. v. Herbert DONNER, Robert HANHART und Rudolf SMEND. Göttingen 1977: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 580 S., Ln., DM 98,—.

Die „Bibliographie Walther Zimmerli“ am Ende dieser Festschrift zählt 316 Arbeiten auf, die der berühmte Schweizer Alttestamentler in den Jahren 1930—1976 veröffentlicht hat. Die stattliche Zahl bezeugt die ungeheure Schaffenskraft eines Mannes, den viele als ihren Lehrer, Kollegen und Freund schätzen. Zimmerli besonderes Interesse galt von jeher der alttestamentlichen Theologie. Es wird darum ihn, aber auch die Leser dieser umfangreichen Sammlung von Aufsätzen freuen, daß fast alle Beiträge vom gleichen Interesse bestimmt sind. Eine Reihe von Untersuchungen gilt den Büchern des Pentateuchs, wobei die Frage des Bundes im Vordergrund steht. J. Barr hält diese Frage trotz der Arbeiten von Kutsch, Peritt und Weinfeld noch nicht für entschieden und hofft mit seinen „Semantic Notes on the Covenant“ (23—38) zukünftiger Forschung neue Anregungen zu geben. H. Cazelles weist in seinem Beitrag „Alliance du Sinai, Alliance de l'Horeb et Renouveau de l'Alliance“ (65—79) nach, daß die Priesterschrift im Unterschied zur gängigen Meinung sehr wohl einen dritten Bundesschluß gekannt hat, den Bund vom Sinai. Ein wenig Licht in das seltsame Nebeneinander der beiden Offenbarungsorte „Sinai und Horeb“ bringt L. Peritt in seinem Beitrag (302—322). Kann man von einer Mitte des Alten Testaments sprechen? Diese Frage ist in letzter Zeit verschiedentlich beantwortet worden; doch läßt sich nicht bestreiten, daß bestimmten Aussagen eine überragend zentrale Bedeutung zukommt. Einen solch gewichtigen Text erblickt N. Nielsen in Dtn 6,4f „Weil Jahwe unser Gott ein Jahwe ist“ (288—301). S. Amsler zählt in seiner Untersuchung „La Motivation de l'Ethique dans la Parénese du Deutéronome“ (11—22) vier Motivationen auf, die fast alle mit dem durch den Bund begründeten besonderen Verhältnis zwischen Jahwe und seinem Volk zusammenhängen.

Eine zweite Gruppe von Aufsätzen befaßt sich mit der prophetischen Literatur. Chr. Barth bemüht sich um den Nachweis, daß „Ezechiel 37 als Einheit“ (39—52) zu begreifen ist, und W. Eichrodt bietet in „Die Vollmacht des Amos“ (124—131) neue Lösungsvorschläge zu einer schwierigen Stelle im Amosbuch. Mit einem bisher als problematisch geltenden Text befaßt sich auch H. Gese „Ezechiel 20,25f. und die Erstgeburtssopfer“ (140—151). Der Autor plädiert hier dafür, Ezechiels harte Aussage von einer ins Gericht führenden Sinaioffenbarung ernst zu nehmen und nicht durch exegetische Kunstgriffe aufzuweichen. Aus der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Buch Jeremia, die einen neuen Kommentar zum Ziel hat, stammt der Beitrag von S. Herrmann „Die Bewältigung der Krise Israels“ (164—178). Mit einem einzelnen Vers desselben Prophetenbuches setzt sich E. Jacob auseinander „Féminisme ou Messianisme? A propos de Jérémie 31,22“ (179—184). Mit dem deuterjesajanischen Werk befassen sich drei Untersuchungen: A. Lauha stellt in „Der Bund des Volkes“ (257—261) einen besonderen Aspekt der deuterjesajanischen Missionstheologie heraus, H. Ringgren geht in „Zur Komposition von Jesaja 49—55“ (371—376) der Frage nach dem Verhältnis des deuterjesajanischen Buches zur Liturgie nach und H. Wildberger liefert eine eindrucksvolle Bild vom „Monotheismus Deuterjesajas“ (506—530). Um einen nachexilischen Text, Jes